



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1,— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1,— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlags-Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 1. Oktober 1950

42. Jahrgang

von Woche zu Woche
sowie seitlichen - Nordkoreaner eingeschlossen.

II. Teil:

Aus dem Kirchspiel Weidelbach

Auch äußerst harten etwa 1 Woche
Kämpfen ist die südkoreanische
Stadt Seoul am Dienstag in die
UN-Truppen gefallen. Die
Tage hetten blutige Straßenkämpfe
zum Teil wurde um jedes Haus
um jeden Straßenzug gekämpft.
Nur endlich gelang es, die letzten 5000
Kämpfenden Kommunisten zu
entdecken und die gesamte Stadt zu
besetzen. Zugleich hatten sich die vom
Südkorea-Seoulbrückenkopf nach Süden und
von der Hauptfront nach Norden
vorstößenden Truppen in sich stets ver-
stärkendem Tempo genähert. Die Ta-
gesmarche betrug über 30 km. Fast
gleichzeitig mit dem Fall Seouls konn-
ten schließlich beide Panzerkeile
vereinigen. Damit ist der
größte Teil der nordkoreanischen
Kräfte ohne Verbindung mit dem
Süden eingeschlossen und sieht seiner
Zerschlagung entgegen. Die völlige Be-
freiung ganz Südkoreas ist nur noch eine
Frage von Tagen. Nordkorea soll, unter
Bedingung, daß der 38. Breitengrad
den UN-Truppen nicht überschritten
wird, zum Frieden bereit sein.

Die Amerikaner stehen nunmehr vor
der militärisch und politisch bedeutungs-
vollen Frage, ob sie die Grenze Nord-
koreas, den 38. Breitengrad, überschrei-
en sollen oder nicht. Die Südkoreaner
drängen darauf, weil sie anders dem
Land einen neuen Ueberfall erwarten.
Die USA will sich hierin der Entschei-
dung der UN beugen. In diesem Gre-
nzen sind die Meinungen noch sehr
geteilt. Besondere Beachtung hat ein
Schlag Jugoslawiens gefunden, der
besagt, daß die nordkoreanische Grenze
nicht überschritten werden soll,
da aber Nordkorea von den Vereinten
Nationen aufgefordert werden soll, zu-
sammen mit Südkorea einheitliche demo-
kratische Wahlen abzuhalten und eine
gemeinsame Regierung zu bilden. Die
USA soll von der UN geleitet werden.
Nordkorea müsse einem solchen UN-Befehl
unter dem Druck der an seinen
Grenzen stehenden UN-Truppen wohl
überall Folge leisten.

Der plötzliche und für viele über-
raschende Sieg der UN-Truppen hat die
politische Situation außerordentlich ent-
scheidend verändert. Sowohl in China als in der
USSR ist die Aggressionshetze schlag-
artig abgeklungen. Der stellvertretende
Außenminister Malik erklärte, daß
ein baldiges Zusammentreffen von
Stalin und Truman sehr befürwortet
wird. Spannungen zwischen Ost und West
sollten der Welt zu schaffen. Westliche
Regierungen wollen Informationen
über, nach denen Stalin eine für ihn
ungünstige Lage in Ostasien gegenüber ge-
wissen Zugeständnissen in Europa schaf-
fen möchte. Auf Seiten der Westmächte
hat man jedoch nach den Erfahrungen
der letzten Zeit skeptisch.

Verwirklichung der New Yorker Be-
schlüsse in Kürze.

Der franz. Hochkommissar François
gab nähere Erklärungen zu den
früheren Aussagen berichteten
New Yorker Deutschlandbeschlüssen. Da-
bei sollen alsbald gemischte deutsch-
französische Kommissionen eingeführt wer-
den, die die Aufgabe haben, diese Be-
schlüsse zu paraphrasieren und sie in
der besten Form von Abkommen zu

Aus der reformatorischen Zeit be-
sitzen wir eine Reihe von Urkunden über
Weidelbach, Vockerode-Dinkelberg und
Bischofferode. Auf die Kirche bezw.
das Kirchspiel selbst nehmen aber haupt-
sächlich nur drei Bezug. Die erste — 1335
— wurde bereits erwähnt: Widilbach,
Kirchlehen des Herren Johann von Slut-
windsdorf gemeinsam mit Heinrich Winze.
Nur muß ich berichtigen, daß nicht 1401,
sondern 1441 ein letzter Slutwindsdorf
meines Wissens nach genannt wird.
Interessanterweise war er Pfarrer! Das
zeigt uns, in welchem hohen Ansehen
vor der Reformation der Geistlichenstand
war: immer wieder finden wir Adlige
als Priester. Andererseits stehen bei
den Unterschriften in Urkunden die
Pfarrer vor den adligen Herren. Die
damaligen Geistlichen mußten nebenher
als Juristen, Notare, fungieren, vor denen
die meisten Verträge geschlossen wurden.
Erst später wurden sie von den Juristen
verdrängt. Gleichzeitig waren die mittel-
alterlichen Pfarrer die Schreiber. Wir
müssen unterscheiden zwischen den
Klostergeistlichen und den von Klöstern
unabhängigen Leutpriestern, d. h. Welt-
oder Volksgeistlichen. Sie führten den
Amtstitel „Plebanus“. Vom Plebanus
Curd Loier hören wir in einer zweiten
Urkunde vom Jahre 1394. „Herr Curd“
wird er genannt, Pfarrer zu Weidelbach.
Vielleicht darf ein Auszug dieser ver-
gilteten Urkunde folgen, die Zusammen-
hänge zu Spangenberg bringt:

„Else von Gude, Bürgerin zu Spangen-
berg, bekundet, daß ihr toter Bruder,
Herr Dyderich Hergenrad, vor seinem
Tode einen jährlichen Zins von 30 Schil-
lingen dem Johann Hober aus der
Mühle in der Neustadt Spangenberg ver-
machte hat. Diesen Zins, der mit 15 Pfund
abzulösen war, haben danach Herr Curd
Loier, Pfarrer zu Weidelbach, und des-
sen Mutter Sunna an sich genommen
und dafür Else und Sohn 30 Schillinge
jährlichen Zins verschrieben aus 2 Mark
da sie ein Haus und Hofstatt des Hein-
rich Dynrades zu Spangenberg — bei
dem Hause der Gele Margwed gegen-
über dem Kirchhof (für 30 Mark Spangen-
bergische Währung wiederverkäuflich)
besitzen. Nachdem Hober ohne Nach-
richt sich 16 Jahre außer Landes befin-
det, bei seinem Tode aber die 30 Schil-
linge von Dyderich dem Kapitel des
Martinsstiftes zu Kassel zu einem Seel-
geräte für sich und Vorfahren vermacht
sind, überträgt Else nun den Zins dem
Stifte und übergibt den Brief dem Herrn
Conrad Weidelbach...“ Als Siegler
werden genannt der Reihe nach: Herr
Johann Wynzertener, priester (wohn-
h. in Spangenberg), Junker Lottze Tzoppe,

Burgmann zu Spangenberg; als Zeuge
sind genannt u. a.: Conrad Schabedrich,
Spangenberg.

Wohlhabend scheint also Herr Curd
Loier gewesen zu sein, wohl aber nicht
aufgrund der pfarrerlichen Einkünfte,
sondern der Herkunft nach. Dinkelberg
muß unabhängig von Vockerode gewesen
sein, denn laut Urkunde von 1454 muß
es „an Wydelbach (Kirche!) jans semtlich
eine Kälbe zum Werge“ geben.

Soviel über die allerersten kirchlichen
Nachweise. Wie vielenorts, wo wir
selbständige Kirchen damals finden, war
wohl auch in Weidelbach in alter Zeit
eine Gerichtsstätte für die Gegend dies-
seits des Eisberges, doch läßt sich dies
urkundlich nicht belegen. Fest waren
die kirchlichen Beziehungen auch zum
Konvent der Augustinereremiten zu
Eschwege. 1433 wird Curd Wydelbach
genannt, der 2 Malter Roggen, 1 Malter
Hafer u. a. stiftet, wofür die Eremiten
täglich eine Frühmesse für ihn und seine
Eltern lesen sollen.

Von einem Gemeinde-Pfarrerkleinkrieg
berichtet eine Schrift von 1514, nach
der zwischen Pfarrer Johan... zu Weidel-
bach und seinen frommen Vockeröden
und Dinkelbergern ein harter Streit
wegen des Gottesdienstes entstanden war.
Scheinbar ging die Angelegenheit bis
zum Erzbischof zu Mainz. Das ist die
letzte Urkunde vor der Reformation.
Zu dieser Zeit muß aber die Kirche zu
Dinkelberg erbaut worden sein, wenn
allerdings auch eine Besiedlungskarte
von 1531 eine Kirche nur zu Weidel-
bach nachweist. Hiernach verlief unweit
von Weidelbach die alte Grenze zwischen
Hessen und Thüringen, die spätere
zwischen den Erzdiözesen Fritzlar und
Heiligenstadt (Franzenstraße). —

Ergänzt sei noch, daß 1484 Hersfeld
Rechte auf die Kirche zu Weidelbach
hatte. Denn die Herren Hans und Urban
von Eschwege bekunden, vom Abt Wil-
helm die Kirche W. zu Lehen empfan-
gen zu haben.

Nicht vollständig wäre auch die reform-
atorische Kirchengeschichte, wenn un-
erwähnt bliebe, daß die adlige Arztun-
gen Gertrude von Dinkelberg — allem
Ansehen nach sehr wohlhabend — „Seel-
geräte im Kloster Weißenstein“ bei
Kassel war. Zusammen mit anderen
adligen Klosterjungfrauen, wie Irmengard
von Cylse (Gilsa), Lisbeth von Riedesel
usw. bekundet sie sehr oft wichtige
Dokumente. Sie besaß wahrscheinlich
in Dinkelberg noch Land. Sie ist bis-
her einzige bewiesene Adlige des Ge-
schlechts derer von Dinkelberg: wohl

die letzte, die alles Gut vielleicht ver-
äußerte und ins Kloster ging. Als
„Drudechen von Dynkelborch“, Amtsfrü u
„Trude von Dynkelborg“, Amtsfrü u
„Trude von Tinkelberg“, Konventuale
„Trude von Tinkelberg“, Seelgeräte,
wird sie in Urkunden von 1425—1447
genannt.

Die Reformation schaffte grundlegend le
Veränderungen. Bisher gehörte das
Kirchspiel zu Gensungen, dem Sitz des
Erzpriesters. Dieser unterstand wieder-
um dem Archidiakon Fritzlar, welches
seinerseits zum Stift St. Stephan zu
Mainz gehörte, „Widelbach in sede Gen-
sungen“ hatte 20 albus an Fritzlar zu
entrichten.

Mit der Reformation kam W. an die
„Klasse“ Spangenberg. Durch die Lehre
des „allgemeinen Priestertums“ litt das
Ansehen der Pfarrer stark. Immer sel-
tener wurden Adlige Pfarrer: viel lieber
waren sie jetzt Patrone der Kirche (hier
war es der Landgraf), wie dies Urkunden
in fast allen Orten unser Gegend bewei-
sen. Auch ließen die wohlhabenden
Bürger ihre Söhne nun lieber Juristen
als Theologen werden. Und doch: was
besagt dies im Vergleich dazu, welche
Anzahl großer Männer aus den Pfarrers-
chen seit damals hervorgehen!

Lernen wir nun einige evangelische
Pfarrer kennen:

Einen ziemlich heftigen Streit zwischen
Vockerode-Dinkelberg und dem Pfarrer
zu Weidelbach nennt auch die erste
wesentliche Urkunde nach der Reform-
ation 1601, die u. a. auf eine Zu-
sage des ersten genannten evangelischen
Geistlichen (um 1561) Christophorus
Engelhardus hinweist. Sie berichtet von
„Irrungen zwischen den Dorfschaften
Amts Spangenberg, Weidelbach, Vocke-
rode und Bischofferode wegen Erbauung
des Pfarr- und Opfermannhauses de anno
1601“ (Opfermann = Küster). Wobei
geht es nun in diesem Streit? Nun,
abermals sind die Vockeröder die kämp-
ferischen Dickköpfe. Man streitet sich
um den Anteil, den jede Gemeinde tragen
müsse an den Bauarbeiten beider Häuser.
Weidelbach und Bischofferode sind für
je $\frac{1}{4}$ — auch der Pfarrer — doch davon
will Vockerode nichts wissen. Es hatte
vor 40 Jahren vom Superintendenten
M. Gravius einen Schein erhalten — der
leider vor einigen Jahren verlorengegan-
gen — aber von Pfarrer Engelhardus
noch gelesen worden sei —, wonach
Weidelbach die Hälfte, Vockerode und
Bischofferode aber nur je ein Viertel zu
zahlen hatten. Anderes käme nie in
Frage! Der Pfarrer bekam Angst: er
befürchtete eine „Meuterei der Vockeröder,

bringen. Alsdann sollen diese Einzel-
abkommen zwischen der Bundesregierung
und der Hochkommission abgeschlossen
werden. Ein Teil der Erleichterungen,
z. B. Bildung der Bundespolizei in Stärke
von 30000 Mann, Beendigung des Kriegs-
zustandes, förmliche Sicherheitsgarantie
des Bundesgebietes, Erhöhung der Stahl-
quote und Gestattung des Schiffsbaus
würden sofort in Kraft treten, während
andere Punkte, insbesondere die Bildung
eines eigenen Außenministeriums, erst
wirksam werden würden, wenn die Bun-
desrepublik als juristischer Nachfolger
des Reiches die Vorkriegsschulden und
die Schulden aus dem Marshallplan
förmlich anerkennt.

In New York ist man sich inzwischen
noch immer nicht schlüssig geworden,
ob eine künftige Europaarmee mit oder
ohne deutsche Kontingente aufgestellt
werden soll. Auscheinend haben inzwi-
schen alle Atlantikpaktstaaten außer
Frankreich ihren Widerstand gegen deut-
sche Beteiligung aufgegeben. Frankreich
erklärte, es würde erst dann zustimmen,
wenn die übrigen europäischen Mächte
genügend auferüstet seien. Endgültige
Entschlüsse werden vermutlich in der
nächsten Woche gefaßt werden.

Bevin zur Weltlage.

Vor der UN-Vollversammlung warnte
der britische Außenminister vor weiteren

Aggressionen, wie sie kürzlich in Korea
geschehen sei. Er gab dabei seiner Be-
fürchtung Ausdruck, daß der Schauplatz
einer solchen Aggression Deutschland sein
könne, weil die gegenwärtige Organis-
ation Ostdeutschlands mit seiner mächti-
gen militärisierten Polizei solche Be-
fürchtungen rechtfertige. Er befürwortete
anschließend die von Acheson vorge-
schlagene Schaffung einer UN-Truppe
zur Verhinderung solcher Aggressionen
und setzte sich zur Beseitigung der Ge-
fahr in Deutschland für ein unter dem
Schutze der UN stehendes einheitliches
Deutschland mit gesunden wirtschaftlichen
Bedingungen ein, damit die Sicherheit
gewährleistet ist.

Zum
Wir pfl
Den Sa
Doch W
Stand r
Wir sch
Zuweile
Doch br
Noch all
War sch
So reich
So ist e
Und nã
Was w
Und S
Uns in
Wohl
Drum u
Der un
Dem G
Bon S

Die Lom
ne Ausla
ren den allge
in Gegenwe
der folgende
schweiz und
eile Lãnder
sies sein (S
aus diesen Jã
des Fãhrun
als Kãpfels K
nicht werden
ne beglaub
gangsweis
Fragebogen,
rãdium, a
ausgibt, m
durchschreib
ußer der ei
anderen gutb
rei Fragebo
abbildern,
Fãhrungsze
Kãfels dem
Kãstelle im
als Combin
urt/ M. wo
aus zwei S
auert zur
der Paß aus
fordernde
müssen noch
merke bei d
eignen Lan
der durchre
Konsulat in
werden. 3
eine Bant
fordern.
zum Stilauf
oder in die
im die Schu

Wo
Roman
Copyright by
Aber au
und Rãttel
von innen,
lebender M
Da erfãllte
Betty, die
unfreundli
Sie stand r
leichteten
die herunte
börte ihr e
s eigl un
ging sie do
zu zu sehe
Aber die d
mer spiege
erschein
matten Gla

Am and
Hausbeso
liefen zusa
brach, und
matt beleu
derentlich
mer, und n
lich die Sch
gewandt h

Johannes Kuschel

Rino. „Man kann die Gegenwartsprobleme auch auf die leichte Schulter nehmen!“, sagte der Regisseur Kurt Hoffmann, handelte danach und drehte das heitere Ehe-drama der Zugangs-schwierigkeiten „Heimliches Rendezvous“. Die Hauptrollen als räumlich getrenntes Ehepaar als räumlich getrenntes Ehepaar und ferner mit Klaus Kreyndt, Hans Nielsen, Walter Kianisch und vielen anderen verim. Lustig von A bis Z. — Näheres im Anzeigenteil.

Jugendforum. Das nächste Jugendforum, das am Dienstag, dem 3. Oktober, noch einmal mit dem Freiwilligen Aufbauwerk (FVA), von dem heute so viel gesprochen wird und das auch in unserem Kreis in Kürze mit der Ausführung einiger Projekte beginnen wird. Besonders herzlich sind die arbeitslosen jungen Menschen

Wenige Hülsenfrüchte, Senf und Hanf. Die Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Widen und Lupinen) bringen nach den vorläufigen Berechnungen des Seßlichen Statistischen Landesamtes in diesem Jahre 9700 t. Obwohl die Flächenerträge höher sind als im Vorjahre, ist die Ernte wegen der Anbaubefchränkungen um 2000 t geringer als 1949. Von der Gesamternte entfallen 3800 t auf Speiseerbsen und 450 t auf Speisebohnen. Die restlichen 5450 t sind Futterhülsenfrüchte. An Senfkörnern werden voraussichtlich 31 t und an Hanfsamen 48 t geerntet. Trotz besserer Flächenerträge sind die diesjährigen Ernten wegen des verminderten Anbaus erheblich geringer als im Vorjahre. Die Kofselgerne der Hanf von 2200 t ist nur etwa halb so hoch wie im letzten Jahre.

So untreundlich wie in diesem Jahre hat sich der Anfang des Herbstes nur selten gezeigt. Der Witterung nach könnte man meinen, es sei bereits November. Demzufolge zieht sich das Einbringen der Kartoffelernte in die Länge, und deswegen ist die Landbevölkerung natürlich in Sorge. Aber wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, was nicht ist, das kann noch werden, und dem Radiobetrieb nach soll das Wetter besser werden. Vielleicht entspricht der Spätherbst um so mehr unseren Erwartungen. In diesem Jahre tragen

Zunächst steht jetzt die Kirmes auf dem Programm. Nach dem Bericht in der letzten Stadtverordnetenitzung zeichnet der Sportverein für die Kirmes verantwortlich. Das soll aber sicher nicht heißen, daß es

die Kirmes des Sportsvereins ist; die Kirmes gehört uns allen, uns Spangenbergern. Es ist unsere Kirmes, Warum immer nur ein Verein Träger der Kirmes sein soll, ist nicht recht einzusehen — wenn schon, dann sollte man die Kirmes von allen Vereinen gemeinsam aufziehen lassen, oder aber die Stadt als solche sollte es tun. Dazu gehört freilich viel vorbereitende Arbeit. Dazu gehören vor allem unternehmungssohle Kirmesburgen. Aber ohne die Bereitschaft und die Mithilfe der Allgemeinheit geht's niemals — oder? Seit dem Wiederaufleben der Kirmes nach dem Kriege ist der Sportsverein in Spangenberg der Träger der Kirmes, und so mag er es denn auch in diesem Jahre wieder sein. Der Hauptanziehungspunkt der ganzen Veranstaltung ist immer der Kirmeszug. Diesmal dürfte es an originellen Ideen nicht fehlen, denn nicht nur in Spangenberg, sondern auch im Bundesland ist so vielerlei vor sich gegangen, das sich gut karikieren läßt. Und wenn die Kapelle wieder die alten Märsche Preußens „Gloria“ u.ä. erklingen läßt, dann paßt es in die Zeit hinein wie die Faust aufs Auge. Wünschenswert wäre es, wenn das Repertoire der Kapelle bei den Gesundheits-Spielen neben den bisher üblichen Weisen „Turner auf zum Streite“ und „Du kannst nicht treu sein“ eine Erweiterung erfahren würde. Ich bin leider in musikalischer Beziehung zu wenig befaßt, d. h. die modernen und übermodernen Zeitschläger, die sog. Neßler, sind mir nicht genügend bekannt; aber vielleicht findet sich ein Benutzer, der die Vorschläge aus dem Armel schüttelt. Von mir aus empfehle ich: „Auf der grünen Wiese“, „Was die grüne Heide weiß“, „Bellami“, „Unter der Laterne“. Bei einiger Überlegung läßt sich bestimmt „für jeden etwas“ herausfinden. In diesem Sinne: Nin in die Kirmel! Glück zu zur Kirmes! Für gute Stimmung sorgt der Wirt!

Und sonst? Alles beim alten? Mancherlei wird zur Zeit mehr oder weniger lebhaft in den Familien und in der Öffentlichkeit besprochen, aber da es sich hierbeim zum Teil um heisse Fragen handelt, will ich die Kage noch nicht aus dem Sad lassen. Meine Sprache ist mir so wie schon von manchem verdächt worden, obgleich sie das Kind nur selten beim richtigen Namen genannt hat; vielleicht gerade deswegen. Es wird mir gesagt, ich bringe im allgemeinen nur das, was man so wie so bereits wisse. Ich lasse eben gern einmal erst den Dingen ihren Lauf. Lieber Freund, weißt Du wirklich mehr? Weißt Du etwas, was noch nicht in aller Mund ist? Ich weiß mancherlei, Du weißt mehr — aus „mancherlei“ und „mehr“ läßt sich bestimmt etwas machen. Und dann wollen wir gemeinsam hineinleuchten. „Komm zu mir, ich warte auf Dich.“

Auf Wiederhören!

Euer Menturm=Beobachter.

Roman von A. v. Sazzenhofen

Printed by München: Roman-Verlag München-Pasing

12. Fortsetzung

ber auch diesmal war alles Klopfen
kühnlich vergebens. Es kam kein Ton
hören, es war so still, als sei kein
Mensch mehr hinter dieser Tür.
erfüllte sie beinahe ein Zorn gegen
die, die sie auf diese hinterlistige und
unheimliche Art auszusperrten gedachte.
stand noch eine Zeitlang auf dem er-
starrten Flur und überlegte, dann stieg
herunter zu der Hausbesorgerin. Diese
erst gar nicht zu, denn sie hatte
schlafen und wusch Geschirr ab. Aber dann
ließ sie doch mit ihr hinaus auf die Straße,
um sehen, ob Licht in der Wohnung sei.
die beiden Fenster von Bettys Zim-
mer leuchteten in ihrem Glas nur den Wi-
erschein der Straßenlaternen mit einem
faulen Glanzlicht.

Am anderen Morgen verständigte die Hausbesitzerin die Polizei. Alle Parteien wurden zusammen, als man die Tür aufschloß, und standen Kopf an Kopf auf dem beleuchteten Flur. Das Zimmer war ordentlich und sauber aufgeräumt wie immer, und nichts deutete darauf hin, wohin die Schneiderin mit dem kleinen Kind gegangen sein könnte.

Eine Zeitlang waren alle Zeitungen voll von Berichten und Mutmaßungen über den Verbleib der kleinen Sylvia Davison, aber nach und nach ebte es ab. Es geriet in Vergessenheit, wie alles in der Welt in Vergessenheit gerät. Es kamen neue Unglücke, neue Verbrechen, Erdbeben, Grubenunglücke und Diebstähle.

Im Polizeipräsidium verstaubte eine dicke Akte, die über das Kind angelegt worden war, und der Abdruck eines Fußes. Nur in der Villa Davison hatte der neunte April alles Glück zerstört. Mister Davison war ein alter, schneeweißer Mann geworden. Er hatte ruheloſe Jahre nach seinem Kind geſucht, hatte ein Vermögen für alle Nachforschungen ausgegeben, die erfolglos waren. In der ersten Zeit kamen noch Zſchriften von Leuten, die Geld von ihm erpreſſen wollten, aber von seinem armen Kind war keine Spur zu entdecken.

Dann starb seine Frau. Sie konnte nicht mehr froh werden, das Unglück hatte zu tief in ihr Leben eingeschnitten.

Es war ein Frühlingstag von einer Helligkeit ungeheuerlich, als man ihren Sarg aus dem Hause trug. Mister Davison wand auch das. Es war der traurige Abschluß seines zerstörten Lebens. Was noch blieb, war eine Reihe von leeren Tagen, ein furchtbares Gleichmaß ohne Hoffnung und ohne Glück. Die Villa, die so fürstlich in dem Garten lag, sah keine Feste mehr, über die breiten, schneeweißen Stufen kam nur selten ein Schritt. Es war ein ausgestorbenes Haus, in dem ein geräuschloses, stilles Leben eingezo-gen war. Tag für Tag das gleiche. Nur Mister Davison saß noch immer an seinem breiten Schreibtisch in dem hohen, prunkvollen Zimmer und

arbeitete. Vielleicht wäre er auch gestorben, wenn er nicht diese Arbeit gehabt hätte. Sie betäubte ihn einerseits, andererseits regte sie seine Gedanken an und verlangte seine ganze Kraft. Sein Vermögen wuchs, seine Betriebe blühten. Es war wie eine Lawine, die anschwell, und so wurde es mehr und mehr. Für ihn aber waren die unermesslichen Summen seines Vermögens nur Zahlen, für die er kein Interesse hatte und keine Verwendung.

Trotzdem saß er Tag für Tag an seinem Schreibtisch.

Der Sekretär kam, die Mappe unter dem Arm. Davison hörte Berichte, das Telefon läutete, Depeschen flogen, und lautlos glitt ein großer Wagen dem Zentrum der Stadt zu, brachte ihn zu Konferenzen, in die Banken, zu Veranstaltungen.

Das Gesicht Davisons, dieses gleichmäßig geschnittene Gesicht, war bei all dem unbewegt, als hätte er nie etwas Trauriges erlebt. Nur wenn er am Straßenrand eine bettelnde Frau mit einem Kinde sah, ließ er den Wagen halten, stieg aus, sah dem Kind in die Augen und schenkte der Frau einen großen Schein. Der Chauffeur wußte es und hielt schon von selbst ohne Befehl an.

Das war das Gesicht, das Davison der Welt zeigte, aber es gab auch Stunden, in denen er müde und gebrochen in seinem großen Arbeitszimmer saß und vor sich niederstarrte oder lange Zeit unbeweglich in den Himmel sah, der sich blau wie Seide hinter den riesigen Glasscheiben spannte und den die Vögel wie Pfeile durchflogen.

Und mit diesem Blick, der über alles fortglitt, der nichts mehr erfaßte, sah er auch über die Blumenfelder seines Gartens, über die tuchbespannte Tafel seiner Konferenz.

saales, über die zahllose Menschenmenge seiner Arbeiter, zu denen er irgendeinmal sprechen mußte. Etwas in ihm war erloschen. Es war ein Leben ohne Trost, weil es ohne Hoffnung war. Er lebte wie einer, der nicht mit den Gedanken bei dem ist, was er tut.

So verging ein Jahr nach dem anderen, die Zeit rann dahin wie ein unaufhaltsamer Strom. Es wurde Frühling, Herbst und Winter, es wurde Tag und Nacht im ewigen Wechsel. Der Regen rauschte, die Sonne schien, Menschen starben und wurden geboren, und das Leben hatte sein ewig gleiches, rätselhaftes Gesicht, das von Glück und Unglück gezeichnet war.

Es war ein hohes gelbes Haus in einer Vorstadt Londons, in dem Betty Collins seit vierzehn Jahren wohnte. Es hatte einen kleinen quadratischen Hof, auf den zahllose Fenster hinausgingen. Man hörte aus ihnen das Klappern von Geschirr zur Mittagszeit und manchmal die perlenden Töne eines Klavierspiels oder einen krächzenden Lautsprecher.

An einem dieser zahllosen Fenster saß Betty Collins seit vierzehn Jahren und nähte. Sie war noch kleiner und dünner geworden, und ihre glatten Haarsträhnen waren farblos. Am Anfang hatte sie es schwer gehabt, denn sie hatte keine Arbeit bekommen. Da mußte ihr Onkel, der einen winzigen Kaufladen hatte, manchmal aushelfen. Aber nun nähte sie schon für das ganze Haus und für viele Leute, die wieder Bekannte von diesen ihren Kunden waren.

Fortsetzung folgt

ER kommt!

Sie kaufen preiswert und gut bei
MÖBEL - RECKERT · KASSEL
BREMER STRASSE 9

Große Auswahl, niedrige Preise in
Schlafzimmer, Küchen
Wohnzimmer
Polster- und Einzelmöbel

Ein Besuch lohnt sich immer: Lieferung 100 km frei Haus
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Mitglied der Waren-Kredit-Genossenschaft

Bleyle Strickkleidung

Kleider, -Westen, -Schlüpfer,
Damen-Unterkleider

Herren-Westen, -Pullover, Lumberjacks

Mädchen-Kleider, -Westen, -Schlüpfer

Knaben-Anzüge, -Pullover, -Hosen

Reiche Auswahl in Farben u. Größen

JOSEPH Guise GEGRI 1839

Kassel

Wilhelmstraße 3

IM
BETTENHAUS Süg

KASSEL, Hohenzollernstr. 87

kaufen Sie preiswert und gut

Inletts und Bettfedern
Matratzen und Steppdecken
Stahl- und Kinderbettstellen

Moderne Bettfedern-Reinigungs-Anlage

Seit 1898 **Max Seebrecht** Seit 1898

FDR

Herrenhüte und Mützen

ein Name ein Begriff eine Garantie

Kassel

jetzt Obere Königstraße 51
gegenüber dem Uniontheater

Lest Euere Heimatzeitung!

NAHMASCHINEN
sofort ab Lager lieferbar
VERSENKMÖBEL für 318.- DM
Nähmaschinenhaus
Supp BREIDENSTEIN
KASSEL, Holl. Straße 1, SPANGENBERG-ELBERSDORF
Bei Kauf einer Nähmaschine wird die Fahrt vergütet!

Wir haben schon jetzt für Sie
eine große Auswahl preiswerter
Herren- u. Damen-Winterhandschuhe
in jeder gewünschten Art zur
Verfügung. Besuchen Sie uns
bei Ihren Einkäufen in
KASSEL



Das Spezial-Geschäft für feine Herren- u. Damenmoden
am Friedrichsplatz
in der Stadtmitte

Der Winter kann kommen, das Lager ist gut sortiert in modernen Ofen u. Herden

KARL BENDER, Inh. Georg Meurer

Elegante Pelzmäntel
fertig und nach Maß

Kürschnermeister

Hermann Kargus
Kassel
Reginastraße 1 Ecke Querallée

SCHUHE auf Raten!
Nur 1/3 Anzahlung

und sofortige Mitnahme
unserer eleganten und
preiswerten Schuhe

SCHUH-TEX

KASSEL, i. H. Südhag, Germaniastr. 24 Ecke Goethestr.
Sonabend durchgehend geöffnet!

Bestellschein

Hiermit bestelle ich die
„Spangenberg Zeitung“
für den Monat Oktober zur fortl. Lieferung zum
Preis von 1.- DM einschl. Trägerlohn

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Geben Sie bitte diesen Bestellschein ausgefüllt
an den Träger der „Spangenberg Zeitung“ oder
senden Sie diesen direkt an die

Buchdruckerei H. Munzer, Spangenberg

typenführer

IMMER

führend

Sämtliche
Geräte
auf Raten!



Leistungs-
fähig

Reparaturen
gut, schnell und
preiswert!

ER kommt!

Aparte Herbsthüte
in modischen Farben und
Formen in soliden Preislagen
Umarbeitungen preiswert und schnell

Erhard Oehme

Fachgeschäft für Damenhüte
KASSEL, Untere Königstraße 86 Haltestelle Holl. Platz

Künstliche Augen
Aust. Greiner, Hannover, Altes
Kassel im Oktober, Schilling
Anmeldung erbeten, Naturgetreu
Aufregung

Der Rat Ihres Brillenspezialisten:

Denken Sie an die langen Winterabende
Besorgen Sie sich rechtzeitig eine Brille oder stärkere Augenlinsen

Nahgläser, Punktuell ab 3.50 DM

Gläser zum scharfen Sehen in Nähe und Ferne ab 10.00 DM

Cellhornbrillen ab 6.00 DM

vom Brillenspezialisten

Heini Weber
BRILLENOPTIK-FOTO-RADIO

Melsungen, Am Markt, Ruf 832

Kassel, Wilhelmstraße, Ruf 5092

Lieferant sämtlicher Krankenkassen!

Spangenberg Lichtspiele

Herta Feiler, Rudolf Prack, Walter Kiaulehn in

Heimliches Rendezvous

Wohnen und Zusammenwohnen ist zweierlei! - seufzt
das Filmehepaar und das böse Publikum freut sich. Ein
heiteres Ehedrama aus Zuzugsschwierigkeiten.

Beginn:

Sonabend u. Montag 20,30 Uhr. Sonntag 19, 21 Uhr

Farben- u. Lacke

erprobt u. sehr preiswert

Tapeten

ab 0.85 DM

Malerarbeiten

sauber u. preisgünstig

FUCHS

Elbersdorf

MASCHINEN WERKZEUGE

Unser reichhaltiges
Lager an erstklassigen
Qualitäts-Werkzeugen
bietet Ihnen Gelegenheiten
zu günstigem Einkauf
Bitte überzeugen Sie sich
durch einen unverbind-
lichen Besuch.

Wiethoff & Co

Kassel, Opernstr. 8

DRAHT-ZAUNE

lassen Licht u. Luft durchfallen, wo-
durch Pflanzenwuchs gefördert u. Ger-
tenanbau erhöht werden. Drahtzaune
sind langlebig u. wirken gefällig, wenn
sie gut gespannt sind.

Meine Zaune sprechen
für sich.
Großer Umsatz u. kleine
Unkosten ermöglichen
kleine Preise.

Nutzen Sie meine
Leistungsfähigkeit

Draht-Scholand

KASSEL, Holländische Straße 100
Fernruf 5687

Schlafzimmer

Wohn- u. Herrenzimmer

Küchen

Polster- und Einzelmöbel

in großer Auswahl zu nied-
rigen Preisen. Teilzahlung in
6 bis 12 und 18 Monatsraten
(keine Wechsel)

MÖBELHAUS

KEINER

KASSEL, am Holländischen Platz

Alleinverkauf der Musterstühle

Runkelmühle für Kleinbetrieb gibt ab
Hch. Schlegel, Langeasse

ER kommt! ER kommt! ER kommt!

ob mende, blaupunkt oder graetz

Herz in der Heimat

Mittelzone, nicht Ostzone

Von Dr. Bernhard Kunsteller

Schon oft haben wir Deutschen uns zu unserem Schaden falscher politischer Terminologie bedient. Wir erinnern an die Bezeichnung „Polnischer Korridor“ damals noch 1918, durch die der Eindruck entsteht, als sei dieses Gebiet nur von Polen bewohnt oder käme zumindest ihnen zuständig zu. Ähnlich verhält es sich mit der Bezeichnung Ostzone für den von Russen besetzten Raum.

Als einst das Reich von Heinrich I. gegründet wurde, da lag seine Ostgrenze in der Tat an der Elbe und Saale. Aber dann kamen die großen Ostlandzüge der deutschen Kaiser, Heinrichs I., Ottos des Großen und der anderen. Damals, um 950, wurden die Länder jenseits von Elbe und Saale Marken des Reiches. Es waren Weichselgebiete, keineswegs slawische „Urheimat“, sondern waren, sondern in denen über 1000 Jahre, ja teilweise noch länger germanische Stämme gesessen hatten, die Schwaben, Sassen, Angeln, Dänen, Friesen, Goten, Vandalen, Burgunder und andere Vorfahren. Ja, das Gebiet zwischen Elbe und Oder, Havelland und Ostmark, hat gerade zu den Ursitzen der Germanen gehört, die hier seit rund 1500 Jahren v. Chr. nachweisbar sind. Die Slaven waren in dieses Gebiet erst nach 500 n. Chr. eingedrungen, als der größte Teil der ostgermanischen Stämme — aber keineswegs alle Germanen — in der großen Wanderzeit nach Süden abgezogen waren.

Die Kaiser und ihren Markgrafen folgten um 1100 deutsche Siedler aus dem Westen — Flamen, Niederfranken, Westfalen, „Naer Ostland willen wie riden“. Die großen Grenzfürsten, Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär, Adolf von Schaumburg und die anderen, aber auch slawische Fürsten, was häufig genug leider übersehen wird, die Herzöge von Pommern,

Mecklenburg, Schlesien, der König von Böhmen luden ein. Der Raum zwischen Elbe und Oder füllte sich mit deutschen Menschen. Hier war Raum, hier waren die Rohstoffe, die der damalige Westen brauchte und neue Möglichkeiten aller Art. Die Zahl der Siedler wuchs. Sie wurden so stark, daß gerade sie ihre jungen Söhne weiter hinaus. Auch hier riefen slawische Fürsten, die Herzöge von Pommern und Schlesien, der König von Polen. An der Weichsel schirmte der deutsche Ritterorden das deutsche Reich ab. Und Städte, völkerrhetorischen Akt, nicht durch Krieg, sondern durch Kaufmann. Zwischen Elbe und Oder hörte auf, die wurde Mitte. Die völkliche und politische Grenze lag weit vor Oder und Unterweichsel, wo sie sich durch die Jahrhunderte trotz aller Kämpfe und Erschütterungen groß und ganz (1918) in unser Jahrhundert gehalten hat.

Echte Mitte wurde das Kurfürstentum Sachsen. Nach 1500 stellt es sich in den Mittelpunkt deutschen Lebens, indem von hier die Reformation ihren Ausgang nahm. Wittenberg war lange Zeit der geistige Mittelpunkt Deutschlands. Das festliche Dresden August des Starken, diese einzigartige Pflegestätte der Kunst, war wahrhaftig alles andere als Grenz- und Oststadt, sondern in seiner Lebensfülle Stadt der Mitte.

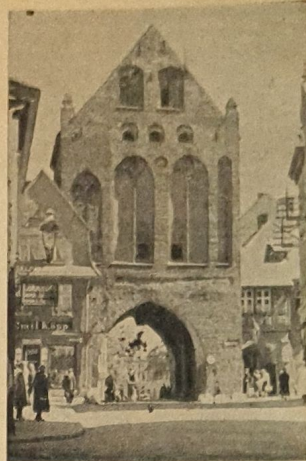
Und nun gar Thüringen! Mit Recht haben die Thüringer ihr schönes Land das grüne Herz Deutschlands genannt. In der Zeit deutscher Zerrissenheit wurde Weimar die geistige Hauptstadt der Deutschen, Wall-

fahrtort für alle, die sich zu dem ewigen Wert deutscher Kultur bekennen. Und die Wartburg, hat sie nicht auch in der Mitte deutschen Kulturlebens gestanden? Und ist etwa der Kyffhäuser ein Ostberg?

Um Spree und Havel wuchs der preussische Staat heran. Aus seinen Kräften wurde das Reich neu gegründet. Berlin wurde deutsche Hauptstadt, politische und wirtschaftliche Mitte Deutschlands und des Westens. Beide haben das Reich gestaltet. Und da redet man von „Ostzone“?

Nein, die Ostzone beginnt jenseits der Oder- und Neiße-Linie, wobei uns freilich dabei auch eine Ungenauigkeit unterläuft. Denn die Neiße ist zu keiner Zeit deutscher Geschichte Grenzfluß gewesen. Diese fließt vielmehr mitten durch die Lausitz. Görlitz war nie Grenzort, sondern Mittelpunkt der Oberlausitz. Schlesien links der Oder hörte in dem Augenblick auf Osten zu sein, als die deutschen Kolonisten das rechte Oderufer besiedelten. Auch der Sudetenkamm war keine Grenze mehr, als die deutschen Siedler von Schlesien ihn auf Einladung König Ottokars von Böhmen überschritten. Nie hat sich der Riesengebirgler als Grenzer gefühlt oder Grenzeigenschaften entwickelt. Jenseits des Kammes wohnen ja Stammverwandte, ja vielfach Blutsverwandte.

Bessinen wir uns also: Das von den Russen besetzte Gebiet ist Mittelzone, nicht Ostzone!



Świdwin, die kleine pommersche Stadt an der Rega auf unserem Bilde, gehört auch zu den verlorenen Gebieten. Von den Polen wurde sie in Świdwin umbenannt. ILA

Käppen Knast wird Kaufmann

Eine ostpommersche Skizze von Rudolf Oettinger

Käppen Theobald Knast war nicht mehr ganz im Trimm. Er hatte an die 70 Jahre auf dem Buckel und gedachte, von der geliebten Seefahrt Abschied zu nehmen, um sich an seinem Heimatort an einem großen ostpommerschen Strandsee zur Ruhe zu setzen. Dabei schwebte ihm vor, einen kleinen Laden zu eröffnen und auf seine alten Tage ein wenig Kaufmann zu spielen, denn das schien ihm ganz einträglich. Geld hatte er ja in seiner langen Fahrzeit für die alten Tage zurücklegen können. Käppen Knast musterte für alle Zeiten ab und wurde Kaufmann. Landhändler für alle Bedarfsartikel, vom Zinkbeimer bis zur Leberwurst, vom Zucker bis zum Lindenblütenessig, Gummilutscher und Priem!

Knast war immer ein etwas barscher Herr gewesen, der nicht viel Worte machte. „Tom Kaufmann hett he kein Benüm“, sagten die Leute bald von ihm, duckten sich aber unter seine Autorität, die genau das Gegenteil von dem heute so gepriesenen „Dienst am Kunden“ war. Er hatte sich sein Geschäft ganz nach seinem Geschmack eingerichtet und schien mit der Börse in unmittelbarer Verbindung zu stehen, denn seine Preise hatten täglich eine neue Valuta. Das kam aber daher, weil er von der Kalkulation keine Ahnung hatte, und überdies war ihm die Pfennigfucherei zuwider. Nachmittags hielt er auf seinem Ledersofa, das unmittelbar hinter der Tonbank stand, seinen Mittagsschlaf, und da durfte man ihn nicht stören. Ging dann einmal in dieser Zeit doch die Ladenklingel, konnte er sehr ungnädig werden.

Einmal hatten ihn Freunde zu einer Landpartie mit einem Pferdewagen eingeladen. Pferde aber waren ihm unsympathisch, doch nahm er die Einladung an, die eine richtige kleine Bierreise wurde. Aber der Käppen war vorsichtig gewesen und hatte klug vorausgesehen, daß mit dem Hengst an der Deichsel nicht zu spaßen war. Er hatte sich Anker und Trosse mitgenommen. Wegen der Autos. Auch Brot, Schnaps und Aal, natürlich Räucherbrot, hatte man an Bord. Und Eier! Es sollte gemütlich werden. Aber der Käppen hatte richtig getippt. Der Hengst hörte plötzlich ein Autogeräusch hinter sich, und un-

glücklicherweise fing der Kerl so aufgeregt an zu tuten, daß das Tier nicht mehr zu halten war. Da trat Käppen Knast in Aktion. Mit gewaltigem Schwung warf er den Anker über Bord, direkt auf die Straßenkante, wo er sich in der weichen Erde festhakte. Rucksack und der Wagen stand. Noch ein „Rucksack“ und das Geschirr rief. Der Hengst tobte davon. Die Herrenpartie saß mit langen Gesichtern da. Einer von ihnen war mit dem Achtersteven in die Eier geraten, der andere hatte sich an dem zerbrochenen Kognakbuddel die Nase und noch etwas mehr aufgerissen.

„Ja“, sagte Käppen Knast, „min Ankertröb hett hollen, aber de Steng sin rieten. Ik hett dem Gaul sin Geschirr ok ut twei Finger dicke Ankertröb moken möten.“

Aber diese Betrachtung kam zu spät. Und so endete die Bierreise damit, daß man den Wagen bis zur nächsten Kneipe schob und tüchtig tunkte. Man hat viel gelacht über diesen Ausflug.

Käppen Knast aber gab bald darauf seinen Laden auf und verzog grollend aus der Gegend, die ihn als einen wenig smarten Geschäftsmann kennengelernt hatte. Er soll sich in Hamburg mit dem Rest seines Vermögens einen Schlepper gekauft haben.

Klage über Kolchosen

In Stettin fand eine Tagung aller Leiter von Kolchosen statt. In der Hauptsache beschäftigte man sich mit der Darlegung der vielen Mängel in der Organisation und Verwaltung der staatlichen Maschinenstationen, die äußerst mangelhaft in Pommern arbeiteten und weite Brachlandereien nicht umbrechen konnten.

Angst der Polen

Die polnischen Umsiedler, welche meist aus den von den Sowjets besetzten polnischen Ostgebieten stammen, fühlen sich in dem Gewirr von Häusern, Zechen und Hütten des oberschlesischen Industriegebietes nicht wohl und wandern zum Teil wieder in landwirtschaftliche Gebiete Zentralpolens ab. Durch Errichtung von Kleinsiedlungen zwischen Cosel und Gleiwitz will man dieser Massenflucht entgegenwirken. Neue Siedlungen sind bereits im Entstehen. Aber trotzdem hört man immer wieder, daß die neuangesiedelten Polen nicht heimisch werden könnten, da die Angst in den Gliedern steckt, die Deutschen könnten eines Tages wiederkommen.

Siedler in Venezuela

Pfarrer Bensch, Vorstandsmitglied der Bukowinadeutschen, führte in Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, erfolgreiche Bepflanzungen mit dem „Instituto Agrario Nacional“ über die Einwanderung südostdeutscher Bauern. Ein erster landwirtschaftlicher Siedlungsversuch wurde bei Turen, 240 Kilometer von der Hauptstadt entfernt, in Aussicht genommen. Die Kolonisten sollen 15000 ha Land umfassen, wovon in den letzten acht Monaten 5000 Hektar kultiviert wurden. Weitere 3000 Hektar sind bereits mit landesüblichen Früchten bestellt worden. Das noch nicht gerodete Land wird zur Zeit mit Hilfe von Spezialmaschinen zur Kultivierung hergerichtet. Für die Siedler sind bereits 60 Familienhäuser fertiggestellt. Jedes Haus enthält vier bis fünf Räume, eine Küche, ein Bad, fließendes Wasser und elektrisches Licht.

Anekdoten von Devrient bis Steinmetz

Der Jugendliche

Infolge seines unsoliden Lebens war Ludwig Devrient früh gealtert, was ihm auf der Bühne allerdings weniger anzumerken war als im privaten Umgang. Als er in einem Gastspiel in Breslau in dem Stück „Die Jagd“ als „Schmetterling“ entzückte, zog eines Vormittags ein allerliebster junges Fräulein an seiner Tür die Klingel, um den beliebten Schauspielers aus Verehrung mit einem hübschen Blumenstrauß zu erfreuen.

Da Ludwig Devrient allein zu Hause war, öffnete er selber die Tür. „Ach, kann ich nicht den Herrn Hofschauspieler sprechen?“ fragte ahnungslos die junge Verehrerin.

„Ich bedaure außerordentlich“, antwortete der Verkannte, der die Situation sofort überblickte, „der junge Herr ist leider fortgegangen.“

Der Schnüffler

Heinrich von Stephan, der in Stolz gehende Generalpostmeister, hatte Freude daran, unerwartet auf Reisen zu gehen und die Postämter zu revidieren. Den Postbeamten war das zwar weniger angenehm. Ein Postamt gab daher gewöhnlich dem anderen Be-

scheid, wenn der Generalpostmeister unerwartet zur Revision eingetroffen war.

Ein Postamt sandte einmal, nachdem es Stephan nach seiner Kontrolle wieder verlassen hatte, an das Nachbaramt ein Telegramm folgenden Inhalts: „Stephan unterwegs. Steckt seine Nase in alles.“

Statt eines Dankes von dem Leiter des Postamtes, daß er auf die zu erwartende Revision aufmerksam gemacht worden war, kam vom Nachbarpostamt aber ein Telegramm: „Nachricht kommt zu spät. Habe meine Nase schon drin. Stephan.“

Die Mäuse

Karl Proteus Steinmetz, der aus Breslau stammende bedeutende Bahnbauer der Elektrizität, den man in Amerika als „menschlichen Jupiter“ gefeiert hat, war ein eigenartiger Kauz. Eines Tages besuchte ihn ein Freund in seinem Laboratorium und fand ihn dort mitten im Winter im ungeheizten Raum in einem dicken Mantel an seinem Arbeitstisch sitzen.

„Nanu“, fragte der Freund, „warum läßt du denn dein Laboratorium nicht heizen und arbeitest in einem dicken Mantel?“

Karl Proteus Steinmetz zeigte auf den Ofen, der ganz mit Papier gefüllt war, und sagte: „Eine Maus hat dort Junge gekriegt. Ich kann sie erst herausnehmen, wenn sie ein bißchen größer geworden sind.“

Tänzerin des „Einsamen von Potsdam“

Vor 150 Jahren starb im Schloß Barschau in Schlesien die Schuhmacherstochter Barbara Campanini aus Parma, über die als „Ballerina des Königs“ die amouresten Geschichten zirkulierten. Es wird keinem Historiker gelingen, zu ergründen, ob den als Frauenfeind bekannten „Einsamen von Potsdam“ wirklich eine echte Neigung zu der Tänzerin gefaßt hatte, die mit ihrem Charm ganz Europa berückte, oder ob sein Interesse für die unter Zuhilfenahme preussischer Zwangsmittel aus Venedig importierte Ballerina nur die Umwelt von seinen Plänen abzulenken sollte. Erst wenn es gelänge, diese Frage zu klären, würde es auch möglich sein, zu ermitteln, ob die Erbitterung echt war, die der königliche „Liebhaber“ zeigte, als der Sohn seines Großkanzlers und Ministers für Schlesien, Samuel von Cocceji, auf offener Bühne unter Kniefall Herz, Hand und Vermögen anbot. Der Skandal war riesengroß, eine heimlich geschlossene Ehe glättete die Wogen nur langsam.

Nach einigen rauschenden Festen im ehrwürdigen Oderschloß in Glogau, in das der in Ungnade gefallene junge Ludwig von

Cocceji versetzt war — auch eine Freiheitsentziehung hatte seine Sympathien nicht abkühlen können —, zerbrach bald das junge Glück. Der spätere Oberamtsregierungs-Vizepräsident der „Krieges- und Domänenkammer“ freite eine ehrbare Bürgerstochter und die berühmte Barbara lebte als Gräfin Campanini auf ihren schlesischen Besitzungen. Auch ein Idyll mit Lord Stuart, einem Sproß des englischen Hochadels, war nicht von Beständigkeit.

Obwohl sie — wie böse Zungen behaupteten — auch im vorgerückten Alter galanten Abenteuer nicht abhold war, stiftete sie als Aebtissin eines von ihr gegründeten Stiftes für adlige Fräulein ein Tugendkreuz, das in Emaille (gelb-weiß) die schlesischen Farben zeigte.

Ihr schönster Wunsch, den Titel Exzellenz führen zu dürfen, blieb ihr versagt, weil der Nachfolger Friedrichs II. dies (da sie eine Tänzerin gewesen war), „rudiculus“ fand. In der alten Wallfahrts- und Gnadenkirche in Hochkirch im Glogauer Kreise fand eine der berühmtesten Frauen der Weltgeschichte ihre letzte Ruhestätte.

Gerhard Hirsch

Schlesische Sprichwörter

Wenn es Glück frohlich macht, so macht es Unglück weisel!

Wenn's a Glück sein sull, do kimmt's noo zurecht, und wenn's a Unglücke sein sull, kimmt's oo noo zurecht.

's Glück ies a Rindvieh, 's sucht seins gleichen.

Wenn's Gott will, doss de obbrennen sullt, trogs ei Geduld und wärm dich dran.

Was nutzt'n's schlechte Leben? Besser a wing gutt und a wing länger!

Wenn das nich gutt fer Wanzen ist, da weess ich nich, was besser is, sagte der Pauker, wie seine Kaluppe nunderbrannte.

Es ihs ock gutt, daß der Gluge nich so leicht wieder tumm warn koan wie der Reiche zum orma Monne.

Wan Leiden nich bessern, dan ver-schlimmern sie!

Aus „Wir Schlesier“, Akad. Gemeinsch. Verlag Salzburg.

Die neue Schulreform

Die Reform des Schulwesens steht eben-
falls im Vordergrund des Interesses.

Der Entwurf einer heftigen Gemeinde-
reform hat als Leiter der kommunalen
Verhältnisse der Hauptauschuss des
Landesparlamentes in Gießen Stellung
genommen und darauf hingewiesen, daß
eine Neuordnung nur ein, allerdings
unvollständiges Teilbild der notwendigen
Vollreform unter inneren Verwaltung
angelegenheiten zusammen mit den Be-
ziehungen über die allgemeine Landes-
verwaltung und müssen ihre Ergänzung
in einer Kreisordnung. Es er-
scheint unerlässlich, daß die drei
einheitlichen Grundblößen auf-
gegriffen werden. Nur in der Annahme,
daß die Grundzüge eines
Verwaltungsgegesetzes und einer Kreis-
ordnung gleichzeitig erörtert werden können,
wird der Beschluß Landtags seine Mit-
wirkung nicht verweigern. Eine Koordinierung
der Gesetze scheint unerlässlich. Sach-
verständigen der Hauptauschuss dahin Stellung ge-
nommen, von einem einheitlichen für alle Städte
Landgemeinden gültigen Gesetz müsse
eine Differenzierung der Vorschriften
ausgehen. Er hat zwei Verfassungs-
entwürfe vorgelegt: Für die Gemeinden
mit 5000 Einwohnern die Bürgermeis-
terwahl mit der Maßgabe, daß auch
durch die Hauptauschuss die Magistrats-
verfassung eingeführt werden kann; für die
Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern
als Wegfall die Magistratsverfassung
aufzuheben und mit dem Vorbehalt,
daß durch die Hauptauschuss die Bürger-
meisterversammlung eingeführt werden kann.
Bei der Gemeindevertretung in der Hand
der Bürgermeisterversammlung liegt der Vor-
behalt der Gemeindevertretung in der Hand
der Bürgermeisterversammlung. Aber auch in diesen
Verordnungen kann durch die Hauptauschuss
besonderer Stadtverordnetenvorsitzer
bestimmt werden. Mit Nachdruck hat der
Hauptauschuss darauf hingewiesen, daß die
bestimmten Bestimmungen über die Be-

wirtschaftung der Gemeindefinanzungen als
überholt anzusehen seien und einer un-
verzüglichen Abänderung bedürften. Der Ge-
samterwartung einer Gemeinde-
reform ist abgelehnt worden. Die Be-
stellung eines Beauftragten soll nicht durch
die oberste Aufsichtsbehörde, sondern durch
die Aufsichtsbehörde erfolgen.

Die vier kommunalen Spitzenverbände
des Landes Hessen haben sich in Marburg
abschließend mit dem Entwurf eines Schul-
verwaltungsgegesetzes befaßt. Sie sind dabei
einmütig zu der Ansicht gekommen, daß
der Entwurf eine geeignete Grundlage für
ein Schulverwaltungsgegesetz nicht darstelle.

In Kassel tagte der Bezirksverband
Nordhessen des deutschen Landesverbandes
der Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen
unter Beteiligung der Landräte und Ober-
bürgermeister. Er befaßte sich mit der
Zukunft der Berufsschulen. Allgemein
wurde unterstrichen, daß dem Berufsschul-
wesen nicht die Förderung zuteil wird,
deren es bedarf. Während der Staat
früher die Hälfte der Kosten übernahm,
zahlt er heute, zu einer Zeit, zu der die
Kosten pro Schüler auf 84 M pro Jahr
gestiegen seien, noch nicht ein Viertel der
Kosten, nämlich nur 20 M pro Schüler.
Der Landrat des Kreises Wolfenhausen konnte
als Mitglied des Finanzausschusses des
deutschen Landtags mit der Ent-
scheidung aufwarten, die der Finanzaus-
schuß bereits im vorigen Jahre zu der
Frage des Berufsschulwesens gefaßt hat.
Die Entscheidung gipfelt in folgendem:

„Das Berufsschulgesetz muß eine
Ergänzung durch Gesetze in den Ländern
finden. Die Notwendigkeit der sachlichen
Gliederung legt leistungsfähige Schulträger
voraus; dies werden daher in der Regel
die Kreise sein, denen das Berufsschulwesen
als Selbstverwaltungsangelegenheit zu über-
tragen ist. Die Heranziehung der Arbeit-
geber zu Schulbeiträgen nach Maßgabe
der Gewerbesteuer ist nicht mehr berechtigt.
Eine starke Beteiligung des Staates an
der Aufbringung der Mittel muß durch
den Finanzausgleich sichergestellt werden.“



Vorspiel

Die beiden Matrosen senkten gleichzeitig
den Blick in die leere Kiste, der sie tags zuvor
ihren Proviant entnommen hatten, und
schweigend ließen sie ihn dann hinaus-
schwehen über das weiße Meer, über dessen
Unendlichkeit die unbewegliche Sonne brannte.
Die beiden, im Schatten eines Felsens,
sahen sich an, einander anzusehen. Ihre Blicke
zogen zurück aus der Weite, in der es keine
Stütze gab, und gingen hin über das karge
Ufer zu den seichten sprichwörtlichen Wasserläufen
der Höhle. Wie tröstlich das mur-
melnde Bächlein, selbst noch angesichts der
Unendlichkeit.

Über die Blicke des einen der Männer, der
stärkeren, stämmigeren, rothaarigen, flog
einmal hinaus. Vielleicht waren sie schär-
fer als die des Gefährten. Jedenfalls ging
er zurück durch den Körper des Rothaarigen
den Gefährten beim Arm, seine
eigene Klang heiser vor Erregung:
„Georg! Dort! Das muß ein Schiff sein!“
Georg spähte in die angegebene Richtung
der Bauhfahne... das war sicher. Darunter
das dunkle Etwas... ein Schiff?
„Ja“, sagte er atemlos, „ein Schiff!“
Und sprang hoch auf. Auch der andere war
an den Beinen.
Hinauf, Tom! Hinauf!“

PEPSIN,

Das eiweißspaltende Ferment des Magens, ist zur Verdauung ebenso wichtig, wie als
Appetitanzugsmittel in Form von Pepsinwein für Kranke und Kinder. Auch an-
dere Stärkungs- und Krankenweine stets vorrätig in der

WOELM'SCHE APOTHEKE
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUUF 117

„Da — da — Signal! Georg, Signal!“
Und er tanzte weiter seinen gaspeltigen
Freudentanz.

Jetzt konnten sie sich schon hier und da
einen Augenblick Ruhe gönnen, ehe sie we-
ter winkten. Kein Zweifel mehr, gar kein
Zweifel. Die Schiffbrüchigen sahen umher
auf dem Felsenland, auf dem sie fast zwei
Monate nach dem Schiffbruch als einzige ge-
lebt hatten.

„Ich werde Dublin wiedersehen!“ schrie der
Rothhaarige heiser hinaus. „Wir werden leben
— leben!“

„Und ich Hamburg“, entgegnete ruhig Ge-
org. Er sah aber nicht die Stadt, er sah in
einem Garten ein Mädchen. „Hortense“, flü-
sterte er.

Und wieder winkten sie, winkten. Jetzt
waren auf dem Schiff schon einzelne Figuren
zu erkennen. Sie standen an der Reling und
spähten hinüber.

„Mafalda“, buchstabierte Tom scharf
Augen. „Ein Spanier!“

Wie lange noch? Eine Viertelstunde? Plötz-
lich ließ Georg hinunter, ließ quer über das
Eiland und rund herum. Faßte diesen und
jenen Felsvorsprung. Es war doch auch ein
Heimat gewesen, vorübergehend, fast zwei
Monate lang. In einer kleinen Bucht lag grauer
Gestein in Brocken. War es Gestein? Eine
Anzahl Stücke schwamm nebenbei im ruhigen
Wasser. Große und kleine. Georg, im
Vorübergehen, nahm eines der kleinen Stücke
auf, roch in Gedanken daran und steckte es
in die Tasche. Es duftete seltsam angenehm.

Er ahnte nicht, welche bedeutsame Rolle es
in seinem Schicksal spielen sollte.

1. Kapitel

Frau Carola Hofer trat ein, schloß die Tür
hinter sich und schickte einen Blick aus ihren
schwarzen Augen, die seltsam zu dem ganz
hellblonden Haar wirkten, über das Zimmer
und den Frühstückstisch hin.

„Hortense noch nicht da?“

Konsul Hofer legte die Zeitung weg.

„Nicht mehr, liebe Carola, nicht mehr. Sie
mußte, wie sie sagte, zur Schriftleitung und
hat schon um neun Uhr gefrühstückt.“

Er stand auf und ging seiner jungen Frau
entgegen. Nun er vor ihr stand, reichte seine
gedrungene Gestalt nur wenig über die Schul-
ter der Frau.

„Hast du gut geschlafen, Liebe?“ fragte der
Konsul und küßte Frau Carola in altmodi-
scher Ritterlichkeit die Hand. „Du siehst heute
wieder vorzüglich aus.“

Frau Carola ging gelangweilt darüber hin-
weg.

„Mußt du zur Schriftleitung? Diese komische
Idee! Sie muß arbeiten! Ich weiß nicht woher
Hortense nur diesen merkwürdigen Trieb hat.
Von mir doch nicht. Du bist ein Mann, das
ist etwas anderes. Also wohl von Charlotte.
Die spielte ja auch um Geld Klavier.“

Das klang verächtlich.

„Sie gab Konzerte“, berichtete der Konsul
peinlich berührt, wie jedesmal, wenn Carola
seine erste Frau erwähnte.

Er verstand die nachträgliche Eifersucht
Carolas auf die Verstorbene nicht. Eher schon
ihre Abneigung gegen Hortense, deren Toch-
ter, die sie älter machte, wenn sie in Ge-
sellschaft sie mit „Mama“ anredete.

„Sie spielte Klavier“, nickte Frau Carola
bestimmt, als habe der Konsul nur etwas
Zustimmendes gesagt.

„Darf ich dir vorlegen?“ fragte Konsul Ho-
fer ablenkend.

Seine blaßgrauen Augen baten: Sel gut
bemerke mich, bitte, ich bin ja dein ergebenster
Diener.

„Nein nicht Schinken. Danke, laß nur. Ich
nehme mir schon etwas.“

Sie strich ein Brötchen mit Butter, tat
dick Orangemarmelade darauf. Der Konsul
schankte ihr Schokolade ein.

Pflichtlich ging die Tür auf, der Drücken
war heftig angeschlagen worden. Eine hohe
schlanke Mädchengestalt stürzte ins Zimmer.
„Papa, ich glaube, es wird nun doch noch
alles gut!“

Frau Carola stieß einen kleinen Schrei aus.
Das Brötchen entglitt ihrer Hand, es drohte
zu fallen. Frau Carola griff hastig danach
und nun hatte sie Marmelade am Finger, des
sie empor und ratlos wegstreckte.

Das Milchrezept der Woche:

Reisorte: 200 g klar gewaschenen Reis
mit 100 g Zucker, 1 Stange Vanille und
500 g Milch zum kochen bringen, auf
schwacher Feuer oder im Wasserbad $\frac{1}{2}$ bis
 $\frac{3}{4}$ Stunde kochen lassen und die Masse
nach dem Erkalten mit zwei Eidottern un-
terziehen. Eine Springform mit Würfel:
50 g Butter mit 100 g Zucker und zwei
Eidottern karamell rühren, zwei Eigelb
Rahm oder Milch, ein Glaschen Alkohol
(Rum, Arrak oder Kirsch) und 250 g Mehl
dazugeben. Den Teig vor Verwendung
mindestens eine Stunde kalt stellen, aus-
legen, mit Aprikosenmarmelade bestreichen.
Eine Lage von dem erkalten Milchreis
einfüllen, den Inhalt einer kleinen Dose
Ananas in Würfel schneiden, mit Aprikosen-
marmelade bindeg vermenagen, auf den
Reis streichen, eine zweite Lage Reis
fingerdick darüber breiten, mit flüssiger
Butter bestreichen und bei Mittelfeuer $\frac{1}{2}$
Stunde backen. Nach dem Erkalten mit
Aprikosenmarmelade, die mit Ananas-
saft verdünnt wurde, überziehen und mit ge-
ralpten, gerösteten Mandeln bestreuen.

Familien-Nachrichten

Geburten:

4. 9. Reinhold Siemon, Elbersdorf
17. 9. Jürgen Sinning, Elbersdorf
18. 9. Kornelia Schneider, Baggaße
19. 9. Brunhilde Knieper, Burgßh
19. 9. Werner Walzel, Elbersdorf
22. 9. Ingrid Levin, Spbg., Untergasse
28. 9. Marie-Luise Krause, Elbersdorf
29. 9. Gisela Mohr, Spangenberg, Neustadt

Eheheirathungen:

2. 9. Heinz Wergard und Katharina,
geb. Schmidt, Spangenberg
9. 9. Kraftfahrer Ernst Kögler u. Trm-
hild geb. Schent, Spangenberg

Todesfälle:

6. 9. Bankangestellter Ernst Damm
7. 9. Fabrikant Hans Salzmann
16. 9. Wilhelm Bladert, Mörschhausen



Nach örtlichen Frühlingsheiter bis wolkig.
Mittagstemperatur wärmer wie bisher. Weitere
Aussichten: trocken, wärmer, Bewölkungsrückgang

35

Hoch vom Dachstein an

1. Hoch vom Dachstein an,
wo der Aar noch haust,
bis zum Wendenland am Bett der Saav,
wo die Sennerin frohe Jodler singt
und der Jäger kühn sein Jagdrohr schwingt,
dieses schöne Land ist der Steirer Land,
ist mein liebes, teures Heimalland.
Dieses schöne Land ist der Steirer Land,
ist mein liebes, teures Vaterland.
2. Wo der Schmalenklang,
früh den Schläfer weckt,
wenn der Nebel noch die Täler deckt,
wo auf dunklem Pfad froh die Rinder ziehn
wenn im Sonnenstrahl die Alpen glühn.
Dieses schöne Land ist der Steirer Land,
ist mein liebes, teures Heimalland.
Dieses schöne Land ist der Steirer Land,
ist mein liebes, teures Vaterland.
3. Wo der Gamsbock leicht
über Felsen jagt,
und der Büchse Knall das Echo weckt,
wo dem Steirer laut jede Scholle sagt:
„Sist die Erde, die dein Liebste deckt.
Dieses usw.“

Es murmeln die Wellen

1. Es murmeln die Wellen, es säuselt der Wind,
sie schaukeln im Spiele den Naden gelind.
Wir gleiten hinunter das Ufer entlang
und singen am Ruder den Morgensang.
2. Wir folgen den Wellen mit lachendem Sinn,
die plätschernden wissen am besten wohin;
Noch strahlt uns der Morgen mit rosigem Licht,
wir kennen die Sorgen des Lebens noch nicht.
3. O Morgen, o Jugend, wie eilst du vorbei,
gleich singenden Kindern im blühenden Mai,
wie spielende Lüste, wie Wellen im Tal,
wie Blüten und Däse entleert dem Strahl.
4. Und wachsen die Schatten und naht die Nacht
in erster, in stiller, erhabener Pracht,
dann fahren wir wieder dem Vaterhaus zu,
und landen am Ufer und kehren zur Ruh’.



Für die innige Anteilnahme beim Heimgang
meines lieben Mannes

EDUARD GROH

sowie für die Blumen- und Kranzspenden
und tröstenden Worte des Herrn Pfarrers
Hante herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
ANNA GROH, geb. Methe

Eubach, den 30. September 1950.

SEIT
1892

Edle Formen

gediegene Arbeit

günstige Preise

kennzeichnen die Möbel vom

Möbelhaus Baum & Söhne

Kassel, Graben 40, Freiheit. Durchbruch, Tel. 5273
Lieferung frei Haus Mitglied der WKG

**Sofort zu vermieten 100 qm Arbeits-
saal und Nebenräume. 1 Aufgarage.
Fenner**

Amtlicher Teil

Bekanntmachung!

Nach einer Weisung des Hauptamtes für Sofort-
hilfe, Bad Homburg v. d. H., können ab sofort wieder
Anträge auf Gewährung von Aufbauhilfe (Existenzauf-
bau) entgegengenommen werden. Die Annahmefrist
beträgt 2 Monate und endet am 11. 11. 1950. Im Ge-
gensatz zur früheren Anweisung können bei der 2. Zu-
teilung auch diejenigen Personen Berücksichtigung finden,
die z. Bt. der Schädigung noch nicht selbständig waren.
Es können nunmehr alle Personen, die bereits selbstän-
dig waren und die sich selbständig gemacht haben, Be-
rückichtigung finden. In Ausnahmefällen können auch
Personen, die die Abhilfe haben sich selbständig zu machen,
falls sie die fachliche Eignung besitzen, mit der Gewäh-
rung eines Darlehens rechnen.

Antragsberechtigt sind Flüchtlinge, Sachgeschädigte
politisch Verfolgte und Spätheimkehrer.

Spangenberg, den 28. September 1950.

Der Bürgermeister.

Preise und Qualität sind entscheidend!

Hemdenstange, gestreift und kariert

Finette, weiß, rosa, und hellblau
Nessel, 80, 140 und 160 cm. breit
Linen, 80 u. 140 cm. breit

Inlett in allen Breiten, garantiert daunendicht u. echt rot

Kleiderstoffe in Wolle und Seide
Strickwolle in vielen Farben

Alles in großer Auswahl zu günstigen Preisen!

gegr. 1904 **AUGUST ELLRICH** begr. 1904

Sperrzeit für Tauben.

Auf Grund des § 1 der Verordnung vom 4. März
1933 (Gesetzblatt. S. 64) in der Fassung der Verord-
nung vom 13. Dezember 1934 (Gesetzblatt. S. 464)
wird die Sperrzeit für Tauben während der diesjährigen
Herbstbestellung auf die Zeit vom 1. Oktober bis 15.
November 1950 festgelegt.

Während dieser Zeit sind alle Tauben, auch Brief-
tauben, so zu halten, daß sie Felder und Gärten nicht
aufsuchen können. Tauben, die während der Sperrzeit
auf Feldern oder Gärten angetroffen werden, darf sich
der Eigentümer oder Nutzungsberechtigte des Grund-
stücks sowie der dort Jagdberechtigte aneignen.

Spangenberg, den 28. September 1950.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung.

Alle Veränderungen in den landwirtschaftlichen Be-
trieben, die durch Zu- oder Verpachtung im Laufe dieses
Jahres entstanden sind, bitte ich bis zum 10. Oktober
1950 zwecks Verichtigung des Unternehmerverzeichnisses
zu melden.

Der Bürgermeister.



Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Sonntag, den 1. 10. 1950

10,00 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

Elbersdorf

10,00 Uhr: Pfarrer Log

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode

13,30 Uhr: Pfarrer Log

Herlesfeld

10,00 Uhr: Erntedankgottesdienst Pfarrer Koch

Zwei große Neuheiten in der Friseurtechnik!

Die milde Dauerwelle mit
den Annehmlichkeiten der
Kaltwelle und der Zuver-
lässigkeit der Heißwelle
Chemisch-thermisches Ver-
fahren (Thermwelle).

Die im In- und Ausland
patentierten Kollonien-Creme
Haarfarbe
färbt und pflegt
zugleich.

Salon Völke

Das führende Spezialgeschäft am Platz

Mehr als die Hälfte

der gesamten Kaffeemittel-
Produktion des Landes Hes-
sen entfällt auf die ge-
brauchsfertige „Hooss-Kaffee-
Ersetz-Mischung“. Ein Beweis
der großen Beliebtheit in
Stadt und Land. Hooss ist ja
auch so ergiebig und so kaffee-
ähnlich im Geschmack. Aber
achten Sie darauf, nehmen
Sie nicht zu viel auf Ihre
Kanne, sonst wird Ihr Auf-
guss zu dunkel.



Stets frisch in der Packung mit dem Strahlenfeld

Pfiffe

13,30 Uhr: Erntedankgottesdienst Pfarrer Koch
Naufs, Mehebach, Landefeld (in Landefeld)
9,00 Uhr: Pfarrer Beutel

Bergheim

13,30 Uhr: Erntedankgottesdienst Pfarrer Sauer

Mörshausen

11,00 Uhr: Erntedankgottesdienst Pfarrer Sauer

Voderode

13,00 Uhr: Festgottesdienst zur Einweihung der neuen

Glode und der wieder hergerichteten Kirche, Bopp

Geß, Eschwege.

Weidelbach

10,45 Uhr: Erntedankgottesdienst Pfarrer Dr. Pahlmann

Bischroderode

8,45 Uhr: Erntedankgottesdienst Pfarrer Dr. Pahlmann

Veranstaltungen:

Spangenberg

Montag 20 Uhr: CVJM und Mädelkreis

Dienstag 20 Uhr: Kirchenchor

Sonnabend, den 7. 10. abends 8,00 Uhr: Vortrag in

der Stadtkirche, Dr. Blankenburg.

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 1. 10. 1950

8,00 Uhr: Betungmesse in der Stadtkirche

9,30 Uhr: Singmesse in Naufs

15,30 Uhr: Gottesdienst in Mörshausen

18,00 Uhr: Andacht in der Kapelle

36

Am Brunnen vor dem Tore

1. Am Brunnen vor dem Tore,
da steht ein Lindenbaum,
ich träum' in seinem Schall
so manchen süßen Traum.
Ich schnitt in seine Rinde
so manches liebe Wort;
es zog in Freud' und Leide
zu ihm mich immer fort.

2. Ich muß' auch heute wandern
vorbei in tiefer Nacht,
da hab ich noch im Dunkel
die Augen zugemacht.
Und seine Zweige rauschten,
als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir Geselle,
hier findest du deine Ruh!

Die kalten Winde bliesen
mir grad' ins Angesicht,
der Huf slog mir vom Kopfe,
ich wendete mich nicht.
Nun bin ich mandie Stunde
entfernt von jenem Ort,
und immer hör' ich's rauschen:
Du ländest Ruhe dort.

Goldne Abendsonne

1. Goldne Abendsonne,
wie bist du so schön,
nie kenn ohne Wonne
deinen Glanz ich sehn!

2. Doch von dir, o Sonne,
wend' ich meinen Blick
oft mit gleicher Wonne
auf mein Los zurück.

3. Schuf uns ja doch beide
eines Gottes Hand,
dich im Strahlenkleide,
mich im Staubgewand.

4. Du wirst einst verglänzen,
dich zu ew'gem Sein
soll ich aufwärts ziehen
in den Himmel ein.

Miele

Waschmaschinen
Wringmaschinen
Ein Qualitätsbegriff



...darum beim Möbelkauf
zuerst zu uns!

MÖBELHAUS MALUVIUS MARSTALLER PLATZ

GRÖSSTES MÖBELHAUS NORDHESSENS • KASSEL

Laß es niemals aus dem Sinn: Inserieren bringt Gewinn!